

Durch die angelehnte Gewölbtüre ein Licht schimmern sah. Er brachte bei dem strengen, küstern Kauf- und Handelsmann W. seine Worte an und schilderte die Lage, in der er sich befand, so rührend, als möglich. Aber da fand er taube Ohren. Mit harten Vorwürfen ward ihm verwiesen, nur so einen Gedanken gefaßt zu haben. In demselben Augenblicke bewegte sich die Gewölbtüre zum letzten Male. Der Markthelfer schob die raselnden Riegel vor und hing die Schlüssel ein. Der reiche W. führte den armen Schuhmacher zur Schreibstube in den Hof hinaus und dieser trat trübsinnig den Rückweg an.

Eben kam er wieder auf die Straße, als er vor dem Hause des reichen Mannes ein Körbchen, wohl bedeckt, stehen sah. Was muß das wohl seyn? dachte er. Hat es Jemand vergessen? Er wartete ein Weilchen. Es kam Niemand. „Nun, so will ich es mit nach Hause nehmen. Nehm' ich es nicht, so eignet sich's ein Anderer zu, der minder ehrlich ist, als ich. Von mir kann Jeder wieder bekommen, was darin liegt. Vielleicht erhalte ich doch einen Finderlohn und so wäre mein saurer Gang doch nicht ganz vergeblich!“ sprach Weit für sich, und hob das Körbchen in die Höhe. Es schlug gerade zehn Uhr auf dem Rathhausthürme und so war es die höchste Zeit, wenn er noch den Rückweg durch das Joachimsthal machen wollte. Jetzt trat er ein in sein enges Stübchen. „Ach,“ rief ihm Margarethe entgegen, „ich kann mich nicht von dem Kinde trennen! Ich lasse es

nicht von mir, und wenn es alle Schätze der Welt haben sollte, eine Mutter hätte es doch nicht!“

„Sorge nicht, arme Frau,“ sprach der Meister Weit ganz kleinlaut. „Wir behalten unser Kind! Schöne Reden bekam ich von dem harten Manne! Aber vielleicht hat uns der Himmel doch Etwas beschert. Sieh, was ich gefunden habe!“

„Was denn?“ rief die Wöchnerin, und richtete sich halb neugierig, halb freudig vom Lager auf.

„Ja, ich weiß es selbst nicht! Laß mich das Lämpchen anbrennen; dann wollen wir sehn!“ entgegnete der Geschäftige, und griff nach Zunder, Schwefel, Stahl und Stein.

Jetzt brennt die Lampe. Er deckt das Körbchen auf und als er noch eine feine Bastdecke weggehoben hat, liegt — ein schlummerndes Kind, wie ein Wachsputzchen, in schmucker Seide und feine Bettchen gehüllt, darin. Er ist sprachlos und Margarethe nicht weniger. „Vater im Himmel!“ weiter vermag er nichts zu sagen.

„Eins wolltest du los werden, und eins noch dazu bringst du ins Haus!“ schluchzte die Gattin. „Aber laß es gut seyn. Der liebe Gott hat das Kind gegeben, er wird uns dies zehnte ernähren helfen, wenn die andern neun genug haben. „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ hast du mir vorhin vorgesungen, und daran halte dich nun fest! Er wird's schon machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Verleger D. A. Reß.

## B e k a n n t m a c h u n g e n.

Theater-Anzeige. Morgen, den 27sten, neu einstudirt: Die Mohrin, Schauspiel in 4 Aufzügen, von Biegler. Demois. Reinhardt — Toni, als Gast.

Anzeige. Heute, den 26. Juli Nachmittags, kommt in der Auction, unter dem Schwandhause, ein schönes tafelförmiges Fortepiano und eine starke Partie &c.